

PREDIGT AN KARFREITAG  
(19. APRIL 2019)  
BILD VON EMIL NOLDE:  
CHRISTUS IN DER UNTERWELT

Liebe Karfreitagsgemeinde!

Normalerweise geht es am Karfreitag darum, dass und wie Jesus am Kreuz gestorben ist: qualvoll auf jeden Fall.

Langsam auch, wenn es in seinem Fall wohl auch „nur“ sechs Stunden dauerte, was schlimm genug war. Im Vergleich zu anderen, bei denen die Todesqual auch Tage dauern konnte, immer noch im Verhältnis „milder“.

Aber man möchte sich nicht vorstellen, was er erlitten hat.

Ich habe mal in früheren Jahren, es war noch in meiner alten Gemeinde, detailliert die medizinischen Vorgänge bis hin zum Ersticken von Jesus dargestellt.

Eine ältere Gottesdienstbesucherin hatte einen Kreislaufkollaps, zum Glück war eine Ärztin in der Kirche anwesend. Es war auch bis zum Ende nicht klar, ob es irgendetwas mit meiner Predigt zu tun hatte. Aber ganz ausschließen ließ sich das nicht.

Seitdem bin ich deutlich vorsichtiger. Manche Dinge möchte man gar nicht so genau wissen, auch wenn man spürt und ahnt, was vorgefallen ist.

Heute möchte ich den Akzent auf einen *etwas anderen Aspekt* legen. Von der *Kreuzigung* haben wir bereits in den Lesungen ausführlich gehört. Das war damals leider gang und gäbe, betraf keinesfalls nur Jesus.

Aber was passierte eigentlich, *nachdem* er gestorben war? Also direkt *nach* seinem Tod? Das ist ja auch noch Karfreitag!

Ja, werden viele von Ihnen/euch antworten, er hat sich gewissermaßen auf den Weg zur Auferstehung gemacht. Gott hat ihn doch am dritten Tage auferweckt.

Völlig korrekt, so glauben wir das als Christen, Ostersonntag wird das im Mittelpunkt stehen. Aber es gibt ja noch die Zeit „dazwischen“ sozusagen. Wie etwa den Karsamstag. Also morgen.

*Kleiner Einschub am Rande:*

Bitte lassen Sie sich von niemandem erzählen, dass es einen „Ostersamstag“ gebe, den gibt es nämlich nicht. Selbst wenn das manchmal sogar in Zeitschriften steht oder irgendwo im Radio so gesagt wird.

Das ist aber eigentlich ganz schön daneben. Vielmehr ist morgen der Tag der *Grabruhe Jesu*, und schon deswegen nennt man das *Karsamstag*.

Dass bei einigen Leuten Ostern schon Wochen vorher beginnt, steht auf einem anderen Blatt. Dem muss man sich ja nicht anschließen, schon gar nicht innerlich.

Doch zurück zu dieser Frage: *Was passierte eigentlich in der Zeit direkt nach Jesu Tod?*

Wir haben es vorhin sogar gesprochen: hinabgestiegen in das Reich des Todes.

Das sprechen wir meistens so mit, ohne dass uns wahrscheinlich in den meisten Fällen die Tragweite dieser Erwähnung oder des Vorgangs bewusst ist. Es klingt ja noch vergleichsweise harmlos.

Das Reich des Todes, das war nach dem antiken und biblischen Weltbild der Ort, an dem die Verstorbenen nach ihrem Tod in einer Unterwelt verweilen, wie Schatten ohne echtes Leben, ein Ort, den man nannte *Hades*, *Scheol*, *Gehenna* als Hölle, das Reich der Schatten ... Die Verstorbenen sind dort ausgeschlossen, fern von Gott, einsam, verzweifelt. Niemand kümmert mehr sich um sie.

Doch *genau dorthin* ist Jesus nach seinem Tod hinabgestiegen, heißt es im Glaubensbekenntnis. Und manche werden sich noch an die ältere Übersetzung erinnern: „niedergefahren in die Hölle“. Das ist wirklich hart.

Dort also war Jesus nach seinem Tod, hören wir und sprechen wir ja auch.

Doch warum eigentlich? Gibt es dafür überhaupt eine biblische Grundlage?

Tatsächlich, im 1. Petrusbrief heißt es, Christus habe den Geistern im Gefängnis gepredigt, die vor Zeiten – nämlich in den Tagen Noahs – ungehorsam waren. Also

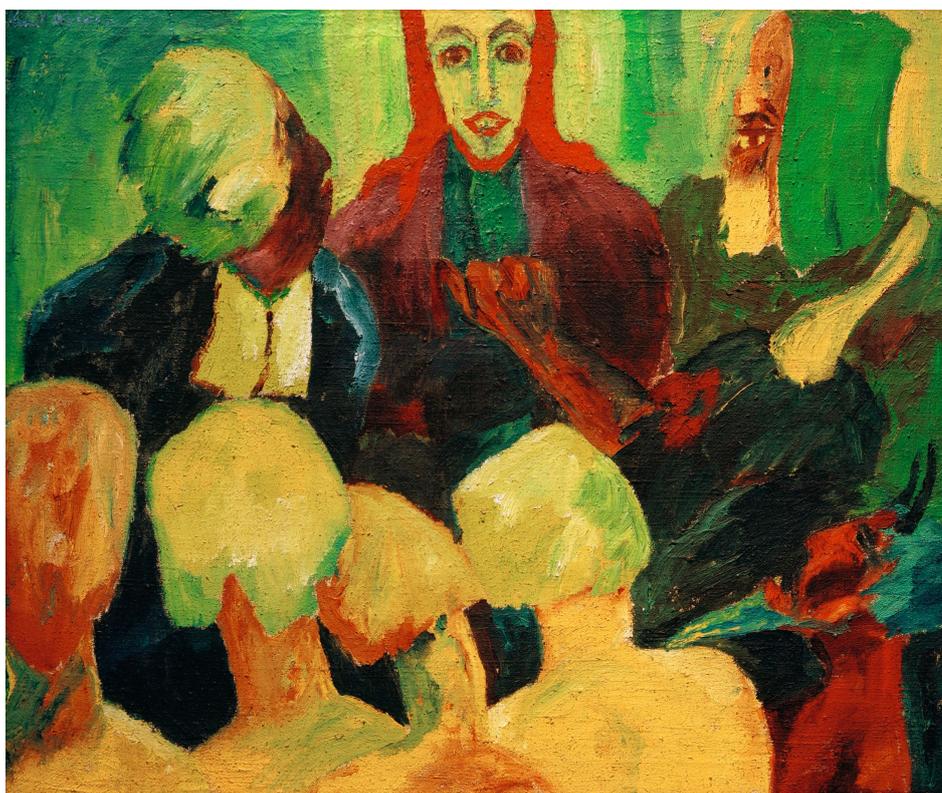
jene aus den Zeiten der Sintflut noch. Sie wohnen nun in diesem ewigen Schattenreich.

Und an anderer Stelle im 1. Petrusbrief 4,6 lesen wir, *dass auch den Toten das Evangelium verkündet wurde*. Nämlich durch Jesus.

Im Johannesevangelium schließlich finden wir Jesus selbst, der sagt: „Wahrlich, ich sage euch, es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören, die werden leben“ (Johannes 5,25). Ich finde das zumindest mal aufregend.

Denn wenn Jesus das tat, was bedeutet das dann für den Glauben? Doch offensichtlich, *dass keiner zurückbleiben soll*, nicht mal die in der Hölle! Die nicht, die bereits verstorben waren, bevor sie das Evangelium von Jesus Christus überhaupt hören konnten. Doch selbst die, die zu ihren Lebzeiten alles andere als gute Menschen waren und nun in der Hölle „schmoren“, erhalten jetzt noch eine Chance!

Es ist letztlich die Vorstellung einer „Wiederbringung aller“, wie man das so schön im Theologendeutsch nennt, die *Apokatastasis panton* in etwas vornehmerem Griechisch. Und das meint, *dass am Ende alle gerettet werden*. Ein mutiger Gedanke, den zum Beispiel im 2. Jahrhundert nach Christus der bedeutende Theologe Origenes



vertreten hatte. Diesen Moment, als der an sich schon tote Jesus nun in der Unterwelt ist, hat Emil Nolde 1911 in Öl auf Leinwand festgehalten. Er malt Jesus, in diesem Moment selbst bleich wie ein Schatten, ganz nach der Art dieses Künstlers: grelle Farben, verzerrte Formen. Sie haben es nur

in Schwarz -Weiß vor sich, aber an der Eingangstür haben Sie es vielleicht schon gesehen oder können es nachholen, dort hängt es in Farbe und ist noch viel eindrucksvoller: Die gespannte Aufmerksamkeit dieser Zwischenzeit kommt in dem Bild in Bewegung und lässt im Reich des Todes die Schattengestalten förmlich aufhorchen.

Da ist Jesus in der Mitte zu sehen, er überragt alle. Die hellen Jünglinge im Vordergrund, teuflische Fratzen, vor allem rechts unterhalb von Jesus, ist das der Teufel? Und da links ist doch tatsächlich ein evangelischer Pastor zu sehen, erkennbar besonders an dem Beffchen, und mit einer Art Barockfrisur. Jesus scheint für mich mit offenem Mund zu lächeln, als trage er Freude in sich, die er nun im Totenreich verkünden will. Allen, die dort in der Unterwelt aus welchen Gründen auch immer gelandet sind.

Christus selbst in der Unterwelt: Emil Noldes religiöse Bilder sind skandalös, fand man zu seiner Zeit, dieses auch. *Bizarrr, unheimlich*, so könnte man das beschreiben. Es wirft Fragen auf und ist auf seine Weise fast grob. Nolde malt eine rauschhafte Szene, die nicht in unserem Sinne ästhetisch, also schön ist, aber doch tief beeindruckend, die nachhaltig wirkt.

Der Künstler selbst sagte zu seinen Gemälden mit religiösem Hintergrund: „Gefragt habe ich selbstredend niemand, wie religiöse Bilder aussehen müssen. Einem Verlangen nach Klarheit und Wahrheit war ich gefolgt.“

Das muss man so stehen lassen, Künstler sind schließlich keine Philosophen oder Theologen, sondern schaffen mit einem inneren Antrieb, der Dinge oft deutlich macht, auf eine Art, wie wir sie vorher noch nie gesehen haben.

Jesus ist auf eine fast provozierende Weise mit roten Lippen bemalt, als hätte er sie eigens so präpariert. Doch es macht seine Präsenz und Dominanz in der Unterwelt einfach deutlich; ebenso sein Gewand und sogar seine Haare sind so knallrot.

Rot steht bei Christus für *Blut* – oder aber auch für die *Liebe*, mit der der gekreuzigte Gottessohn selbst an die schon längst Verstorbenen denkt, die man in die Hölle geschickt hat.

Er fragt nicht, *warum* sie dort sind, was sie getan haben, welche Strafe sie noch abbüßen müssen. Sondern *er predigt ihnen das Evangelium!*

Das von der Liebe Gottes und seiner Vergebung spricht, von Gnade und Barmherzigkeit und davon, dass kein Ort so entfernt und abgesperrt sein könnte, als dass Gott dort nicht hinfände. Sondern *Gott ist auch hier überall – sogar in der Hölle!* Und sei es durch seinen Sohn, der jetzt zwischen Tod und neuem Leben schwebt und „Zeit“ für diese unfassbare Aufgabe hat.

Ja, liebe Gemeinde, das ist kein typisches Karfreitagsthema. Aber eins, dass man doch auch mal bedenken darf, ausgehend von der Frage: *Was eigentlich passierte ebenfalls noch an diesem Karfreitag, als Jesus am Nachmittag verstarb*, wie die Bibel berichtet? Und so gesehen kennen wir ja einen Teil der Antwort: *niedergefahren in die Hölle. Hinabgestiegen in das Reich des Todes.*

Warum ist das so wichtig für uns alle.? Weil damit klar wird, wieso und warum Jesus das alles auf sich genommen hat: Verhaftung, Folter, Demütigung, grausamer Tod. Er hat ein Ziel damit verfolgt, nach seiner Überzeugung das, was der Vater im Himmel von ihm erwartet hatte: Dass er das *alles auf sich nimmt* für *alle* Menschen, für jede Sünde, für jeden Toten und auch für alle, die in der Hölle gelandet sind. Dort soll es am Ende völlig leer werden. Das aber setzt Einsicht und Reue, Umkehr voraus. Dazu wiederum müssen die Menschen, die dort warum auch immer gelandet sind, anfangen sich zu *bewegen*.

Wie in einem *Tanz*, doch *innerlich*. Einem Tanz des Gewissens. Auch die *Bornierten*, die nicht einsehen wollen, dass und was sie Übles getan haben, auch sie werden sich bewegen.

Und auch die *Engstirnigen* werden von der Ekstase erfasst sein. Es gibt *keinen Ort* mehr, an dem Jesus die *Abgebrühten*, die sich angeblich keiner Schuld bewusst sind, einfach gewähren lässt. Auch sie werden es einsehen, am Ende, *weil sie selbst es dann wollen*. Wer sonst als Jesus hätte das bewirken können?!

Damit man mich nicht missversteht – ich behaupte *nicht*, das alles wäre genauso geschehen wie in dem Bekenntnis von der Höllenfahrt oder wie auf dem Bild von Nolde.

Natürlich bewegen wir uns mit religiöser Rede, zumal wenn es um solche übersinnlichen oder überirdischen (oder hier besser: *unterirdischen*) Details geht, prinzipiell im Bereich von *Mythos und symbolischer Überlieferung*. Doch die ist sehr wichtig, um das Wesen von Menschen und von Göttlichem und der Begegnung beider zu verstehen.

Ob es eine Hölle überhaupt gibt, mag man fragen? Der große katholische Theologe Karl Rahner soll einmal gesagt haben: Es sei zwar kirchliches Dogma, dass es eine Hölle gibt. Aber nirgendwo stehe geschrieben, dass auch jemand darin sein muss. So kann man es auch ausdrücken.

Die Hölle andererseits, das ist auch das, was wir uns selbst schon auf Erden bereiten. *Die Hölle, das sind die anderen Menschen*, behauptete gar der französische Philosoph Jean-Paul Sartre.

Wie auch immer, die Hölle hat durchaus ihren Ort und ihre Wirksamkeit. Auch, wenn sie vielleicht nicht so in der Unterwelt liegt, ebenso wenig, wie der Himmel einfach hoch oben über uns ist.

*Sondern Himmel und Hölle können überall sein*, auch hier auf der Erde, und sogar mitten unter und in uns. Himmel und Hölle sind weniger Orte als bestimmte *Zustände, Stimmungen und Ereignisse*.

Jesus hilft uns, das zu erkennen und innerlich und emotional die richtige Richtung einzuschlagen. Und er holt uns heraus, wenn wir schon allzu tief abgesunken sind. Dafür ist ihm kein Weg zu weit, zu düster oder zu unangenehm.

So möchte ich aus diesem Karfreitagsgottesdienst mit einer durchaus positiven Perspektive gehen.

Selbstverständlich bleibt dieser Tag, an dem Jesus so brutal gefoltert und gekreuzigt wurde, ein schlimmer Abgrund für jeden, den es berührt. Der glaubt und mitleidet. Ein Abgrund mit einem tiefen Blick, wozu Menschen in der Lage sind. Wie

sehr sich sogar jemand wie Jesus von Gott verlassen fühlen konnte, in dieser konkreten Situation.

Was Leid und Schmerz alles mit uns machen können. Und dass zum Schluss nur der Tod wartet. Das ist Karfreitag. Und dennoch nicht das Ende.

*Denn etwas Neues tut sich auf.*

Neu ist, dass Jesus nicht einfach stirbt und im Tod verbleibt, sondern dass er, als erste Tat, die bereits Verstorbenen sogar in der tiefsten Unterwelt, sprich *in der Hölle aufsucht und ihnen eine frohe Botschaft bringt*, die sie nun endlich wirklich annehmen sollen und können. Unerhört eigentlich.

Und dass er am dritten Tage schließlich, an Ostern, *in diese Welt zurückkehrt. Verwandelt* zwar, aber dennoch er selbst. Aber davon wollen wir übermorgen reden.

Nun aber ist es noch Zeit, seines Sterbens und Todes zu gedenken. Morgen im Stillen die Grabesruhe zu halten. Und sich vorzubereiten auf die Osternacht, in der Jesus sich auf den Weg machte zurück in diese Welt.

Auferweckt von Gott, wie wir glauben.

Auf diesem Weg durch Finsternis und Hölle bis hin zum Licht schütze und segne uns Gott, er lasse uns nicht allein. Sodass wir den Gedanken an Tod und Verderben ertragen, solange es nötig ist. Uns aber auch öffnen für das Wunder des neuen Lebens in Jesus Christus.

Bis dahin – möge der Friede Gottes mit uns allen sein. Amen.

---

Pfarrer Thomas Hartmann  
Ev. Thalkirchengemeinde  
Wiesbaden-Sonnenberg